



WILD

D 2016, R: Nicolette Krebitz

WILD befasst sich mit der Animalität, die in uns schlummert – auch dann, wenn wir uns im durchstrukturierten Alltag den Normen fügen, den Konventionen anpassen. Denn was passiert, wenn wir nicht erfüllt sind? Was ist der Ausweg aus einem Leben, das uns keine Freude bereitet?

Ania (Lillith Stangenberg), eine junge Frau, lebt zurückgezogen in einer kleinen Wohnung im Mietblock. Der Beruf als IT-Spezialistin und der Kontakt zur Schwester bieten zwar eine Verbindung zur Umwelt. Aber Ania wirkt verkrampft, als wäre sie nicht im Leben angekommen. Freundschaften zu ihren Kolleginnen, die sie belächeln, kann sie nicht aufbauen. Romantische Beziehungen fallen schwer. Die Schwester wirkt anders, befreiter – unbekümmert nähert sie sich dem Partner vor der Kamera... bis Ania den Laptop schließt. Anias Vorgesetzter macht ihr einerseits Avancen, andererseits schikaniert er sie in einem perfiden Machtspiel auf verschiedenen Ebenen.

Anias Alltag ändert sich, als sie am Rande der Stadt eine mysteriöse Begegnung mit einem Wolf erlebt. Augenblicklich ist sie fasziniert, wie eingenommen. Danach bemerken wir erste kleine Veränderungen. Einmal schnüffelt Ania unauffällig dem Geruch hinterher, der aus dem offenstehenden Fenster zu ihr gelangt, ein anderes Mal leckt sie frisches Blut von ihren Fingern. Als ihr der Gedanke an das Tier keine Ruhe lässt, versucht sie dem Wolf im Wald

rohes Fleisch anzubieten. Später stellt sie ihm nochmal mit Hilfe einer Gruppe von Näherinnen nach und folgt dabei einem alten Jagdtrick. Im Dunkeln der Nacht – ausgerüstet mit Betäubungsmittel und Taschenlampen – finden sie den Wolf. Ania kann ihn betäuben. Sie bringt das schlafende Tier in ihre Wohnung.

Der Wolf ist wie ein Weckruf. Ein Ruf zu den Wurzeln tierischer Existenz. Ania entfernt sich zunehmend von den menschlichen Pflichten – die Arbeit wird ignoriert, ihre ehemalige Mitbewohnerin verstoßen. Zugleich wird Ania mutiger. Dass sie sich zunehmend wohler in ihrer Haut fühlt, diese Entwicklung scheint von der Präsenz des Wolfs auszugehen. Das erste Mal, dass Ania Leidenschaft empfindet, geschieht im Traum. Der Wolf folgt der blutenden Frau ins Badezimmer und leckt ihren Unterleib – für Ania eine immense Befriedigung. Danach ändert sich ihre Wahrnehmung. Sie schlägt einer Mitarbeiterin vor, keinen BH mehr zu tragen. Was macht das schon, wenn jemand etwas sieht? *Verbirg – verstelle – dich nicht*. Ania riecht nach ihr, küsst sie sanft auf den Hals. Ihrem Vorgesetzten, dessen Avancen sie zuvor ignoriert hatte, begegnet sie energischer. Am Ende ist es aber immer der Wolf, zu dem es sie hinzieht. Auch wenn Mitarbeiter von ihren dreckigen und zerrissenen Klamotten angewidert sind, auch wenn die Nachbarn sich aufgrund des Lärms und Gestanks beschweren: Zum Wolf hegt Ania eine innige, liebevolle Beziehung.

Als die Brücken zu ihrem menschlichen Leben brechen, entscheidet sie sich für das wilde Tier. Sie defäkiert ihrem Vorgesetzten auf den Tisch, ehe sie sein Büro niederbrennt und mit dem Wolf davon läuft. Ihr Vorgesetzter sucht das Gespräch, doch es ist zu spät. Er wird lediglich von einer leeren Wohnung begrüßt, die völlig demoliert und verwahrlost ist: Ergebnis ihrer Transformation. Ania hingegen kämpft sich durch die Natur, den Wolf an ihrer Seite.

Nicolette Krebitz' *WILD* folgt einer Metaphorik, die dem Ökofeminismus zugeordnet werden kann. Anias Begegnung mit dem Wolf und ihre Abkehr vom Alltag bedienen sich einer Anschauung, die der Frau eine besondere Nähe zur Natur zuweist. Es ist auffällig, wie sich Ania anfangs unwohl in ihrer eigenen Haut fühlt – zwischen dem Vorgesetzten, der sie verführen will und schikaniert, einer Schwester, die ihre Sexualität offen auslebt, und einem Bekanntenkreis, der unbeschwert am Leben teilnimmt. Diese Gesellschaft, in der sich die Starken durchsetzen, hält keinen Platz bereit für eine sanftmütige, introvertierte Frau. Der Wolf

und mit ihm die Natur öffnen ihr hingegen einen Fluchtweg. Ania spürt die Verbindung sofort, als wäre sie selbstverständlich: eine spirituelle Verbindung, die losgelöst von kulturell maskulin konnotierten Werten, wie Rationalismus, entsteht, sondern einzig aus Anias tiefem Gefühl der Zugehörigkeit erwächst. Dabei nimmt Krebitz in ihrer Charakterzeichnung zu keinem Zeitpunkt eine kritische Haltung gegenüber Ania ein. So fühlt sich ihre Entscheidung beinahe logisch an. Die Abkehr von einer Gesellschaft, die ihr weder Beachtung schenkt noch Raum bietet, wird als folgerichtig verstanden. Der Wolf öffnet dieser Frau eine Alternative: Raus aus der Trostlosigkeit, raus aus der Unterdrückung. Es ist die Geschichte einer Liberalisierung und Selbstfindung. Selbst wenn sie ihren Mitmenschen befremdlich erscheint.

Salvatore Lena

Quellenverzeichnis

- WILD (Deutschland 2016) Regie: Nicolette Krebitz.